

Textlinguistik

Textmuster und Textsorten im Deutschen

Teodor Petrič

2022-09-26

Table of contents

.	4
Vorwort	5
1 Einführung	6
2 Gegenstand und Sinn der Textlinguistik	8
2.1 Gegenstand	8
2.2 Gesellschaftliche Relevanz	9
2.3 Grammatische Ebenen	10
2.3.1 Äußerung	10
2.3.2 Prototypischer Satz	11
2.4 Identifikationsverfahren	13
2.4.1 Verschiebeprobe	13
2.4.2 Ersatzproben	14
2.4.3 Fragewortprobe	15
2.4.4 Eliminierungsprobe	15
2.4.5 Hinzufügungsprobe	16
2.4.6 Koordinationsprobe	17
2.4.7 Häufungsprobe	17
2.4.8 Akzentuierung	18
2.4.9 Identifizierungsprobleme	18
3 Textualitätskriterien	26
3.0.1 Textualitätsbegriff	26
3.1 Konstitutive Kriterien der Textualität	29
3.1.1 Kohäsion	30
3.1.2 Kohärenz	30
3.1.3 Intentionalität	31
3.1.4 Akzeptabilität	32
3.1.5 Informativität	33
3.1.6 Situationalität	34
3.1.7 Intertextualität	34
3.2 Gesamtheit der Textualitätskriterien	35
3.3 Regulative Textprinzipien	35
3.3.1 Effizienz	36

3.3.2	Effektivität	36
3.3.3	Angemessenheit	36
4	Abschließende Bemerkungen	37
	References	38



TEXTLINGUISTIK

Teodor Petrič (Maribor, 2022)

Vorwort

Dieses Buch ist eine Einführung in die Textlinguistik, und zwar unter besonderer Berücksichtigung von Textmustern und Textsorten im Deutschen.

Quarto Book <https://quarto.org/>

1 Einführung

Einführung in die Textlinguistik

Warum Textlinguistik?

Gegenstand

Textbegriff

Textmuster, Textsorten

Ermittlungsverfahren

26.09.2022

In diesem Einführungskurs machen wir Sie mit grundlegenden Methoden zur Erfassung von linguistischen Merkmalen in deutschen (und in einigen Abschnitten auch mit slowenischen) Texten bekannt.

Unseren Kurs beginnen wir mit Frage, wozu wir überhaupt über Sprache reden und *zu welchem Zweck über Textlinguistik?*

Da sich mehrere Wissenschaften mit Sprache und folglich auch mit Texten auseinandersetzen, ist es sinnvoll, Textlinguistik von anderen wissenschaftlichen Disziplinen abzugrenzen, um den *Gegenstand* (*Chapter 2*) der *Textlinguistik* (als Bestandteil der Systemlinguistik) besser erkennen zu können.

In jeder wissenschaftlichen Disziplin werden grundlegende Einheiten definiert. In der Textlinguistik ist die sprachliche *Äußerung* die maßgebliche Basiseinheit. Wie jede linguistische Einheit, kann man Äußerungen verschiedentlich definieren. Andere grundlegende Einheiten der

Textlinguistik, die in diesem Einführungsbuch definiert, beschrieben und anhand von exemplarischen Analysen veranschaulicht werden, sind *Text*, *Textmuster* und *Textsorten*.¹

Hinweise²:

- Das ist eine Definition (rmdnote).
- Das ist ein Tip oder eine Info (rmddtip).
- Das ist ein Arbeitsvorschlag (rmdrobot).
- Das ist der RStudio Logotyp (rmdrstudio).
- Das ist eine Warnung (rmdwarning).
- Das ist eine Fehlermeldung (rmderror).

¹Dieses Buch wurde mit Quarto <https://quarto.org/docs/books/> zusammengestellt.

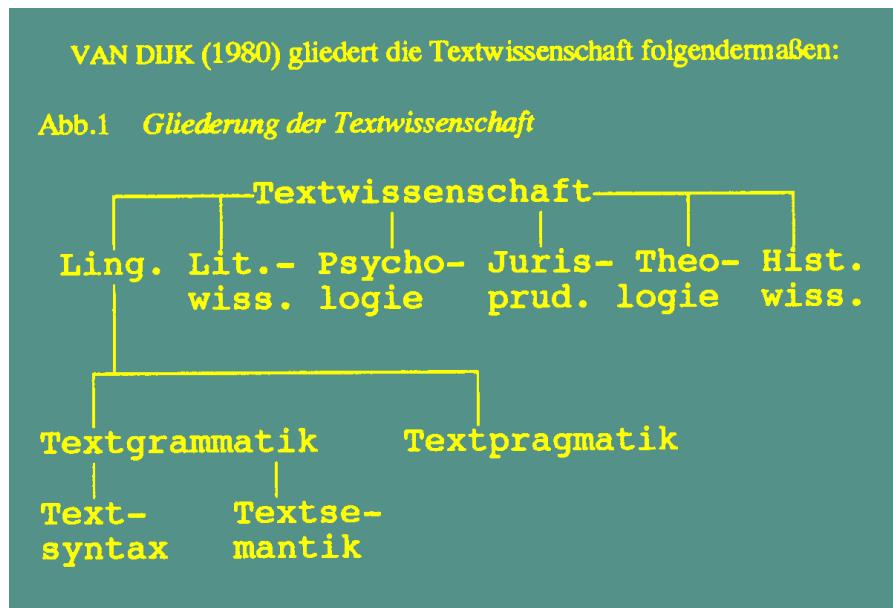
²Clipart von <https://www.clipartmax.com/>

2 Gegenstand und Sinn der Textlinguistik

2.1 Gegenstand

Im Alltag, sei es privat oder im Beruf, verständigen wir uns vorrangig mit Hilfe von mündlich oder schriftlich formulierten Texten. Will man einen Text besser verstehen oder den Aufbau eines Textes durchschaubar machen, ist es sinnvoll, ihn nach nachvollziehbaren Prinzipien und Methoden in kleinere Einheiten zu zerlegen.

Die Sprachwissenschaft ist allerdings nicht die einzige Wissenschaft, die sich mit Texten auseinandersetzt.



1. Welchen **Zweck** erfüllen Texte im Rahmen der einzelnen Textwissenschaften?
2. Bei welchen Textwissenschaften sind die Texte auch das **Ziel** der wissenschaftlichen Auseinandersetzung?

Gegenstand der Textlinguistik (Heinemann/Viehweger 1991:17): Die Textlinguistik soll sich auf die Erforschung von Textstrukturen und Textformulierungen beschränken, jeweils in ihrer Einbettung in kommunikative, allgemein soziologische und psychologische Zusammenhänge

(interdisziplinärer Ansatz). - Der Text selbst bildet den primären und originären Gegenstand der Wissenschaft vom Text, die zentrale Aufgabe der Textlinguistik.

Gegenstand der Textlinguistik (Bußmann 1990: 779): Die Textlinguistik ist eine sprachwissenschaftliche Disziplin, die sich mit der Analyse satzübergreifender sprachlicher Regularitäten beschäftigt und das Ziel hat, die konstitutiven Merkmale der sprachlichen Einheit Text zu bestimmen und damit eine Texttheorie zu begründen.

2.2 Gesellschaftliche Relevanz

Welche **gesellschaftliche Relevanz** hat eine derart definierte Textlinguistik?

Texte sind von grundlegender Bedeutung für die Existenz jeder menschlichen Gesellschaft, da mit ihrer Hilfe gesellschaftliche Beziehungen konstituiert werden. Die Fähigkeit zu angemessenem passiven und/oder aktiven Umgang mit häufig auftretenden Textklassen ist Voraussetzung dafür, dass jedes Mitglied einer Gesellschaft sprachlich-kommunikativ tätig sein kann. Der Grad der effektiven und angemessenen Beherrschung einer großen Anzahl kommunikativer Aufgaben durch möglichst viele Mitglieder einer Gesellschaft hat daher Einfluss auf das reibungslose Funktionieren kommunikativer Prozesse, mittelbar auch auf den Zustand der sozialen Beziehungen in dieser Gesellschaft.

Mit Hilfe von Texten wird auch die begriffliche Verallgemeinerung der Wirklichkeit ermöglicht, mentale Prozesse wahrnehmbar, verfügbar (verschriftlicht und gespeichert!), Erfahrungen, Einstellungen und Wertvorstellungen vermittelt. Texte stellen eine wesentliche Grundlage für die Entwicklung und Vervollkommnung des Menschen und jeder Gesellschaft dar.

Textlinguistische Darstellungen können Lesern Einsichten vermitteln in charakteristische oder bewährte Organisationsformen bestimmter Textklassen und in das Funktionieren bestimmter Texte in konkreten gesellschaftlichen Situationen. Textvorkommen können vom Leser selbstständiger und bewußter durchdrungen werden.

Beispiel einer **Textdefinition** (Engel 1988:33)

Texte sind - Geflechte von Äußerungen - konnex - mit nachvollziehbarer Struktur (?) - sortenspezifisch.

Der **Text** ist die umfangreichste und hierarchisch höchste kommunikative Einheit, die aus inhaltlich zusammenhängenden *Äußerungen* besteht und eine nachvollziehbare und sortenspezifische Struktur aufweist (Engel 1996: 33).

2.3 Grammatische Ebenen

In der Sprachwissenschaft hat sich eine längere Liste von **Einheiten in Texten** etabliert, die man verschiedenen Bereichen zuordnen kann. Hier sollen vor allem diejenigen Bereiche angeführt werden, die gemeinsam die Grammatik einer Sprache umreißen.

Einheit	grammatischer Bereich	
Text	Textgrammatik	
Absatz		
...		
Satz	Syntax	
Satzglied		
Phrase		
...		
Wort	Morphologie	
Morphem		
...		
Phonem	Phonemik	Phonologie
Laut	Phonetik	
...	...	

2.3.1 Äußerung

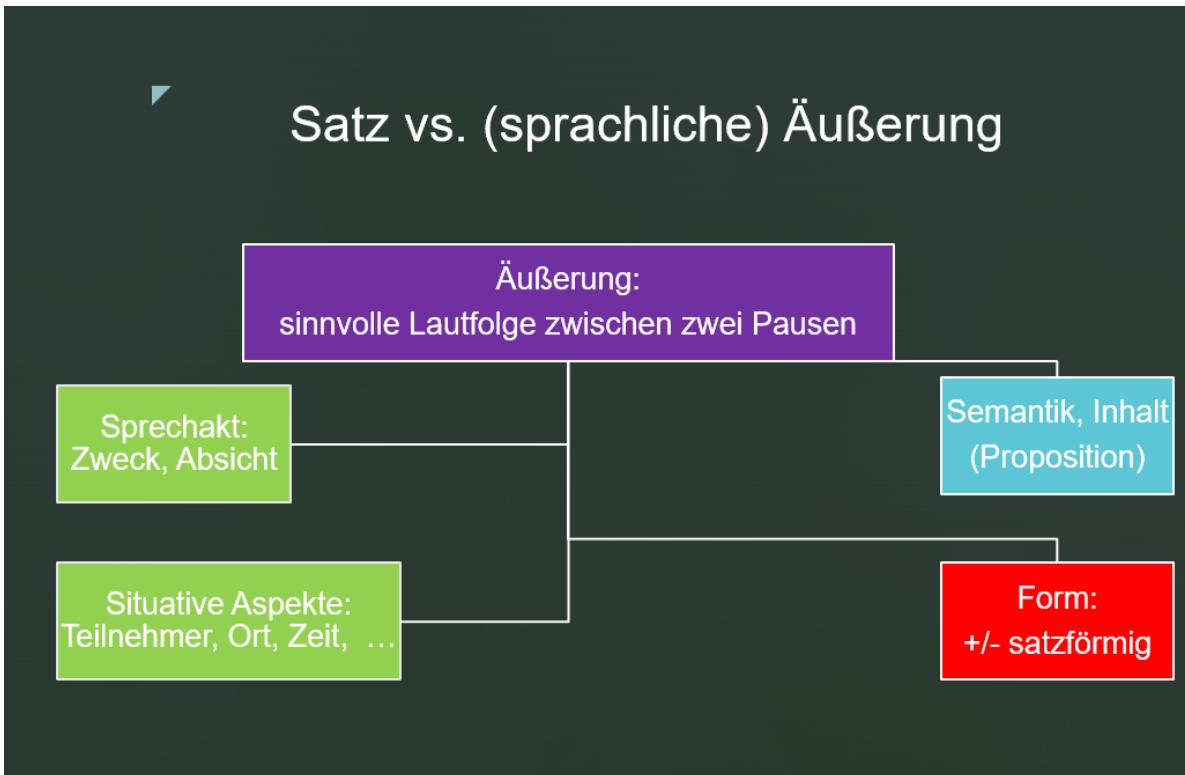
Eine **sprachliche Äußerung** kann als sinnvolle Lautfolge (oder Schrifzeichenfolge) eines Textproduzenten zwischen zwei Pausen definiert werden. Wie bei jedem sprachlichen Zeichen erfahren wir mit Hilfe der Form einer Äußerung kommunikativ wichtige Aspekte ihrer Bedeutung, d.h. semantische und pragmatische Merkmale. Einerseits kann die Form einer Äußerung Auskunft darüber geben, *was* (welchen Inhalt, welche semantische Proposition) uns jemand mitteilen möchte, andererseits aber auch, mit welcher *Absicht* oder Zweck eine sprachliche Äußerung erfolgt.

Inhalt + Absicht »

Äußerung: Satzförmig <-> nicht-satzförmig

Sprachliche Äußerungen haben meist die Form (d.h. die Struktur, den Aufbau) von satzförmigen bzw. satzartigen Konstruktionen (z.B. Hauptsätze, Nebensätze, Infinitivgruppen), sie können aber auch nicht-satzförmig realisiert sein (z.B. als Nominalphrase) (Engel 1996: 33). Die

Form einer sprachlichen Äußerung hängt von der Absicht des Kommunikationsteilnehmers, den zu übermittelnden semantischen Merkmalen und verschiedenen situativen Umständen ab (den Adressaten der Botschaft, den zeitlichen und räumlichen Kommunikationsverhältnisse u.a.). Die systematische Ermittlung der Formaspekte sprachlicher Äußerungen und ihrer Beziehungen zur Semantik und Pragmatik ist eine der wesentlichen Aufgaben der Syntax. Im Rahmen der Syntax spielt der Satzbegriff eine zentrale Rolle.



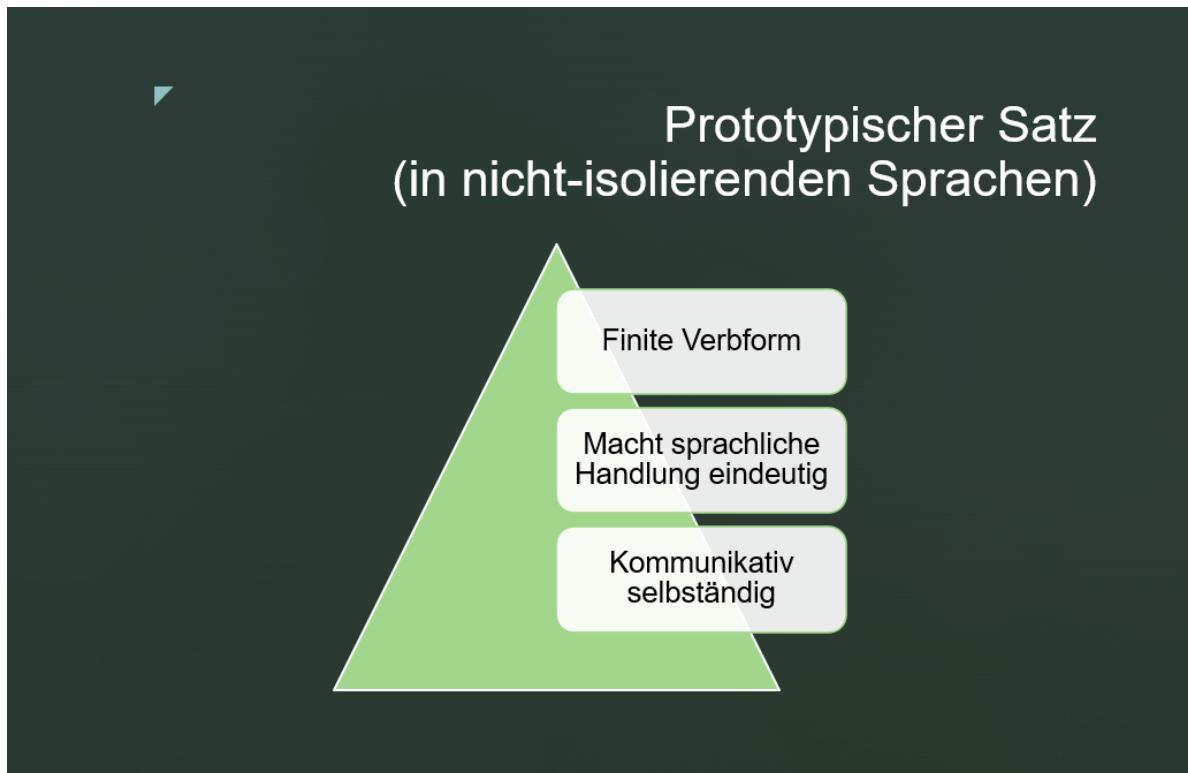
Äußerungen lassen sich als Laut- oder Schriftzeichenketten definieren, die von einem Sprecher zwischen zwei Pausen produziert werden und aus einem oder mehreren Sätzen bestehen können (Bußmann 1990: 52). Im Gegensatz zu Sätzen sind sie *kommunikative* Einheiten und gehören somit auf die Ebene der *Performanz* oder Parole. **Sätze** sind hingegen Einheiten des Sprachsystems und gehören somit auf die Ebene der *Kompetenz* oder Langue.

2.3.2 Prototypischer Satz

In mehreren Jahrzehnten intensiver syntaktischer Forschung wurden mehrere hundert Satzdefinitionen vorgeschlagen. Trotz Gemeinsamkeiten heben sie verschiedene Aspekte eines Satzes hervor. So wie bei vielen anderen Begriffen in der Linguistik (und in der Natur überhaupt) ist eine allgemein gültige Definition nicht möglich (vgl. etwa den *Wortbegriff*: Was ist ein Wort?)

Wir wollen in Anschluss an die deutsche Grammatik von (Engel 1996: 33) einen **prototypischen Satz** definieren, und zwar mit folgenden Eigenschaften:

- er soll eine finite Verbform enthalten;
- er soll sich dazu eignen, Sprechhandlungen eindeutig auszudrücken
- er soll kommunikativ selbstständig sein und demnach kein unterordnendes Element (z.B. einen Subjunktor) enthalten.



Im Deutschen gibt es eine Reihe von sprachlichen Konstruktionen, die zu verschiedenen Graden diese drei Eigenschaften aufweisen. Diese Konstruktionen nennen wir satzförmige oder satzartige Konstruktionen (sogenannte Haupt- und Nebensätze, Infinitiv- und Partizipialkonstruktionen). Am anderen Ende dieser Skala stehen nicht-satzartige Konstruktionen (z.B. Nominalphrasen).

Ordnen Sie die (mehr oder weniger satzförmigen) sprachlichen Konstruktionen, die Sie im Textausschnitt identifizieren können, entlang der im Rahmen der Syntax eingeführten *Satzartigkeitsachse* an und entscheiden Sie welche sprachlichen Konstruktionen Äußerungen darstellen!

Wie ich meine Muttersprache wiederfand

In Sibirien geboren, in Deutschland aufgewachsen: Unsere Autorin spricht nur Deutsch, obwohl ihre Muttersprache Russisch ist. Heute macht sie einen Sprachkurs – und lernt die eigene Identität neu kennen.” „„Ochen’ khorosh”

– sehr gut, lobt die Lehrerin, als ich ihr meine kläglichen Versuche russischer Schreibschrift zeige, mit ihren vielen Kurven und Häkchen. Ich lächele gequält und betrachte mein Werk, das eher an die ersten Schreibversuche einer Grundschülerin erinnert als an die Handschrift einer Neunundzwanzigjährigen. „Reine Übung“, sagt sie mit breitem russischen Akzent, bevor sie uns die Hausaufgabe für die kommende Woche aufbrummt. „Poka!“, sage ich, bevor ich den Laptop zuklappe. Tschüss!

Aus: Wie ich meine Muttersprache wiederfand (faz.net, 13.1.2022)

2.4 Identifikationsverfahren

Für die Identifizierung und Klassifizierung von Satzelementen verwenden wir eine Reihe paradigmatischen und syntagmatischen Verfahren (Proben, Tests).

Identifikationsverfahren

1. Verschiebeprobe
2. Austauschprobe, Ersatzprobe
3. Eliminierungsprobe
4. Hinzufuegungsprobe

Kombination aus Ersatz- und Verschiebeprobe:

5. Fragetest

Zusätzliche Tests:

6. Koordinationsprobe, Häufungsprobe, Akzentuierungsprobe mit Satz- oder Kontrastakzent

2.4.1 Verschiebeprobe

Die *Verschiebeprobe* wird auch Umstellprobe oder Permutationsprobe genannt. Dieses Verfahren dient dazu, Konstituenten eines Satzes zu ermitteln. Konstituenten des Satzes kann man in vielen Fällen mit der Kategorie Satzglied gleichsetzen. Ein Ausdruck, der aus einem oder mehreren Wörtern besteht, wird als Konstituente eines Satzes bezeichnet, wenn er sich im Satz frei verschieben lässt.

- (1a) Der Professor hält *einen Vortrag über Textlinguistik*.
- (1b) *Einen Vortrag über Textlinguistik* hält der Professor.

Die unterstrichene Phrase in (1a) lässt sich frei im Satz verschieben, z.B. an den Anfang des Satzes. Der Satz ist trotz der Verschiebung der hervorgehobenen Phrase grammatisch richtig (1b). Daraus können wir folgern, dass die hervorgehobene Phrase eine Konstituente des Satzes ist.

Nun folgt ein Beispiel, in dem die hervorgehobene sprachliche Einheit keine Satzkonstituente ist.

- (2a) Der Professor hält einen Vortrag über Textlinguistik.
- (2b) **Einen* hält der Professor Vortrag über Textlinguistik.

Das unterstrichene sprachliche Element in (2a) läßt sich nicht frei im Satz verschieben. Stellt man es z.B. an den Anfang des Satzes, erhält man einen ungrammatischen Satz (2b). Daraus folgern wir, daß das unterstrichene sprachliche Element keine Konstituente des Satzes ist. Es kann höchstens Teil einer Konstituente des Satzes sein.

2.4.2 Ersatzproben

2.4.2.1 Kommutationsprobe

Die *Kommutationsprobe* ist eine Substitutions- oder *Ersetzungsprobe*. Dieses Verfahren dient dazu, Konstituenten mit gleicher Funktion im Satz festzustellen. Lassen sich zwei oder mehrere Ausdrücke füreinander austauschen, dann haben sie die gleiche Funktion im Satz.

- (3) *Die Professorin* hält einen Vortrag über Textlinguistik. der Mann der Dozent die Frau
Der da vorne die Studentin er sie ...

Die untereinander stehenden Ausdrücke haben im Satz die gleiche Funktion. Man sagt, sie kommutieren miteinander. Miteinander kommutierende Ausdrücke bilden ein Paradigma (auch als System bezeichnet).

2.4.2.2 Anaphorisierungsprobe

Die *Anaphorisierungsprobe* ist eine Substitutions- oder *Ersetzungsprobe*. Dieses Verfahren dient dazu, die Satzgliedklasse festzustellen, der eine Satzkonstituente angehört. Anaphern sind Ausdrücke, die auf einen Ausdruck im Vortext hinweisen. Das Pronomen *er* in (4) bezieht sich auf der Professor im davorstehenden Satz.

- (4) *Die Professorin* hält einen Vortrag über Textlinguistik. *Sie* hat auch mehrere Bücher zu diesem Themenbereich veröffentlicht.

Der Ausdruck *die Professorin* kommutiert außerdem mit einer speziellen Anapher, und zwar mit dem Pronomen *sie*. Dies bedeutet, dass man die Phrase *die Professorin* in ein und demselben Satz durch das Pronomen *sie* ersetzen kann (5). Das ist deshalb möglich, weil sie im Satz dieselbe Satzgliedfunktion haben (nämlich Subjektfunktion).

- (5) *Die Professorin* hält einen Vortrag über Textlinguistik. *Sie* ...

Für jede Satzgliedklasse (Ergänzungsklasse) kann man im Prinzip eine spezielle Anapher finden. Auf diese Weise ist eine Satzgliedklassifizierung möglich. Die Anaphorisierungsprobe wirkt so wie die Kommutationsprobe entlang der paradigmatischen Achse (y-Achse).

2.4.3 Fragewortprobe

Die *Fragewortprobe* ist eine Ersetzungsprobe, bei der man aber meist zusätzlich die Reihenfolge der Satzelemente verändert, da man das Fragewort im Deutschen gewöhnlich an den Satzanfang stellt. Sie dient wie die Anaphorisierungsprobe der Ermittlung der Satzgliedklasse. Eine Konstituente des Satzes wird durch ein entsprechendes Fragewort ersetzt, d.h. man versucht die betreffende Konstituente zu erfragen.

- (6a) *Die Professorin* hält einen Vortrag über Textlinguistik.
- (6b) *Wer* hält einen Vortrag über Textlinguistik?
- (6c) *Die Professorin* hält einen Vortrag *worüber*?
- (6d) *Worüber* hält die Professorin einen Vortrag?
- (6e) (Die Professorin hält einen Vortrag) *über Textlinguistik*.

Die Fragewortprobe besteht genau genommen aus zwei Tests:

- (a) der Verschiebe- oder Umstellprobe (siehe 6d) und
- (b) dem Einsetzen eines entsprechenden Fragewortes.

Sie ist also ein syntagmatischer Test (a), gleichzeitig aber auch ein paradigmatischer (b). Deshalb wird vozugsweise eine Kommutations- oder Anaphorisierungsprobe zur Identifizierung von Satzelementklassen eingesetzt (außer in einigen Fällen, in denen die Fragewortprobe bessere Einsichten bietet, z.B. bei adverbialen Bestimmungen der Folge, den Konsekutivangaben).

2.4.4 Eliminierungsprobe

Die *Eliminierungsprobe* (auch *Weglassprobe* oder *Tilgungsprobe* genannt) dient zur Ermittlung von obligatorischen und fakultativ auftretenden Konstituenten des Satzes. In der Valenzgrammatik wird betont, daß die Unterscheidung zwischen Ergänzungen und Angaben mit ihr nicht möglich ist.

- (6a) *Die Professorin* hält einen Vortrag über Textlinguistik.
- (6b) **Die Professorin* hält über Textlinguistik.
- (7a) *Die Professorin* spricht mit ihren Studierenden über Textlinguistik.
- (7b) *Die Professorin* spricht mit ihren Studierenden.
- (7c) *Die Professorin* spricht über Textlinguistik.
- (7d) *Die Professorin* spricht.

In (6b) sehen wir, daß das Verb *halten* obligatorisch eine Akkusativergänzung verlangt (einen Vortrag), während das bedeutungsähnliche Verb *sprechen* fakultative Ergänzungen aufweist

(7). Läßt man obligatorische (d.h. syntaktisch notwendige) Ergänzungen weg, erhält man einen ungrammatischen Satz. Ist eine Ergänzung lediglich fakultativ (d.h. syntaktisch nicht notwendig), bleibt der Satz grammatisch richtig.

Manchmal wird die sogenannte *Reduktionsprobe* von der Tilgungsprobe unterschieden. Während bei der *Tilgungsprobe* eine beliebige Konstituente weggelassen wird, insofern der Satz dadurch nicht ungrammatisch wird, können bei der *Reduktionsprobe* auch syntaktisch notwendige Konstituenten weggelassen werden. Während das weggelassene Element nach der Tilgungsprobe nicht mehr zu rekonstruieren ist, kann das weggelassene Element nach der Reduktionsprobe noch rekonstruiert werden, d.h. dass der Hörer in der Lage ist, die ausgelassene Konstituente zu ergänzen (Woellstein-Leisten et al. 1997: 16).

- (1) [Das Wasser] kocht. / [Es] kocht. * ___ kocht.
- (2) Hühner essen [Eier], Menschen essen [Eier]. Hühner essen ___, Menschen essen Eier.

Ergibt sich wie in (2) eine elliptische Konstruktion, so wurde nur eine Konstituente getilgt.

2.4.5 Hinzufügungsprobe

Die Hinzufügungsprobe (auch: Additionstest) ist das Gegenteil der Tilgungsprobe oder Eliminierungsprobe. Durch Hinzufügung eines sprachlichen Elements (eines Wortes, einer Phrase, eines Satzes) können wir feststellen, ob ein sprachliches Element mit einer Satzkonstruktion syntaktisch kompatibel (verträglich) ist.

- (3) Die Studentin fährt.
- (4) Die Studentin spricht.
- (5) Die Studentin fährt [an die Uni].
- (6) Die Studentin spricht *[an die Uni].

Die satzförmigen Äußerungen (3) und (4) sind wohlgeformt. In (5) und (6) fügen wir die Präpositionalphrase *an die Uni* zu den bereits bestehenden Satzkonstruktionen. Wir erkennen, dass die Präpositionalphrase nur mit (5) syntaktisch kompatibel ist, mit (6) dagegen nicht. Das liegt daran, dass das Verb *fahren* in (5) die Hinzufügung einer Phrase, mit der wir das (geographisch bestimmbar) Ziel einer Bewegung angeben, erlaubt ist. Das Verb *sprechen* in (6) gehört dagegen zu einer anderen Verbklasse. Es ist kein *Fortbewegungsverb*, sondern ein *Verb des Meinens und Sagens*. Daher ist die Hinzufügung einer Phrase, in der der Zielort angegeben wird, nicht erlaubt.

Dass die beiden Verben unterschiedlichen Klassen (mit verschiedener Semantik und Syntax) angehören, wird durch die folgenden Beispiele erhärtet.

- (7) Die Studentin fährt [zu ihren Freundinnen]. (Zielort)
- (8) Die Studentin spricht [zu ihren Freundinnen]. (Adressaten)
- (9) Die Studentin fährt [mit ihren Freundinnen]. (Begleitung)
- (10) die Studentin spricht [mit ihren Freundinnen]. (Adressaten)

Hier erhebt sich die Frage: wenn die Studentin zu ihren Freundinnen spricht, sind die Freundinnen dann das Ziel der Handlung *sprechen*?

Hier fällt ein semantischer Unterschied zwischen dem “Ziel” des Verbs *fahren* und dem des Verb *sprechen* auf: wenn die Studentin fährt, verändert sie ihren Standort (von Punkt A nach Punkt B), wenn sie jedoch spricht, ist damit nicht gesagt, dass sie ihren Standort wechselt. Deshalb unterscheiden wir gewöhnlich zwischen den semantischen Klassen {Ziel} und {Adressat}. Erstere ist mit Fortbewegungsverben kompatibel, letztere dagegen mit Verben des Meinens und Sagens. Die Beispiele zeigen also, dass man die semantische Klasse {Ziel} nur mit dem Fortbewegungsverb *fahren* kombinieren kann, nicht mit dem Verb *sprechen*. Die semantischen Unterschiede haben demnach Konsequenzen in der syntaktischen Form des Satzes.

2.4.6 Koordinationsprobe

Wenn sich zwei oder mehrere Elemente eines Satzes durch eine koordinierende Konjunktion (wie *und* oder *oder*) verbinden lassen, bilden sie eine Konstituente.

- (1) [[Die Studierenden] und [Professor_innen]] machen eine gemeinsame Exkursion.
- (2) [Der eine freut sich] und [der andere ärgert sich].
- (3) eine [reizvolle] und [intelligente] Frau

2.4.7 Häufungsprobe

Bestimmte Ausdrücke (etwa Partikeln) können gehäuft werden, d.h. sie können gleichzeitig im Satz auftreten, ohne daß sie durch eine koordinierende Konjunktion (z.B. *und*) miteinander verbunden werden könnten, ohne daß sie frei im Satz verschiebbar wären (wie etwa Konstituenten im Satz) oder gemeinsam im Satz verschiebbar wären (wie etwa Bestandteile von Konstituenten).

- (1) Der Junge hat ja eben keinen Hunger.
- (2) *Der Junge hat ja und eben keinen Hunger.

(3) *Ja hat der Junge eben keinen Hunger.

(4) *Eben hat der Junge ja keinen Hunger.

(5) *Ja eben hat der Junge keinen Hunger.

2.4.8 Akzentuierung

Durch entsprechende Akzentuierung (Satzakzent, Kontrastakzent)) und Herstellung eines entsprechenden Kontextes (z.B. einer tatsächlich im Text vorkommenden oder nur gedachten allgemeinen oder einer spezifischen Fragestellung) zeigt sich erst, ob eine bestimmte Satzform in einer Sprache möglich ist. Die Großschreibung in den folgenden Beispielen indiziert den Satz- bzw. den Kontrastakzent.

(1) Kontext: *Heute Abend findet das Queen-Konzert statt.*

(gedachte spezifische Frage: Wer nimmt den Wagen, da wir nur einen haben?) *Den Wagen nehme ICH.* (Kontrastakzent)

(2) Kontext (allgemeine Frage von A): *Was ist denn hier passiert?* - B: *Ich bin mit unserem Wagen in ein VerKEHRSschild geknallt.* (Satz- oder Fokusakzent)

2.4.9 Identifizierungsprobleme

Nachdem vier grundlegende Verfahren zur Identifizierung von Satzkonstituenten und ihrer Rolle im Satz vorgeführt wurden, soll in den nächsten Absätzen einige der möglichen *Schwierigkeiten* gezeigt werden, die bei der Verwendung dieser Verfahren auftreten können.

Die *Verschiebeprobe* liefert beispielsweise nicht in allen Fällen eindeutige Ergebnisse, d.h. man kann mit ihr nicht immer eindeutig nachweisen, daß ein sprachliches Element keine Konstituente des Satzes ist. In (3) ist dieses Problem veranschaulicht.

(3a) Die Professorin hält einen Vortrag [über Textlinguistik].

(3b) [Über Textlinguistik] hält die Professorin einen Vortrag.

Die hervorgehobene Präpositionalphrase in (3a) läßt sich frei im Satz verschieben, z.B. an den Anfang des Satzes. Ist diese Phrase dann etwa auch eine Konstituente des Satzes? Die *Verschiebeprobe* legt dies nahe. Dagegen spricht allerdings das *Dependenzprinzip* (ein semantisch begründetes Prinzip), denn man kann zeigen, daß die Präpositionalphrase über Textlinguistik vom Nomen *Vortrag* regiert (verlangt) wird und nicht vom Verb *halten*.

Das Nomen *Vortrag* fordert folgende Ergänzungen: - eine Person, die vorträgt (also spricht), - und einen Gegenstand, der von der Person vorgetragen wird.

Die handelnde Person wird als Satzsubjekt am Satzanfang genannt und braucht daher nicht

als Genitivattribut in der Nominalphrase wiederholt zu werden, der Gegenstand des Vortrags in der Präpositionalphrase.

Das Verb *halten* fordert - ebenfalls eine handelnde Person (als Subjekt im Satz) - und einen Gegenstand, fordert allerdings im Gegensatz zum Nomen *Vortrag*, daß der Gegenstand als Nomen im Akkusativkasus realisiert wird: vgl. (4) mit (5)

- (4) *halten* <(Person: nom), (Gegenstand: akk)>
- (5) *Vortrag* <(Person: gen), (Gegenstand: prp)>.

Die Präpositionalphrase *über Textlinguistik* kann demnach nicht der geforderte Gegenstand zum Verb *halten* sein, sondern nur die Nominalphrase *einen Vortrag*, die im Akkusativ steht.

Ersetzt man die Präpositionalphrase *über Textlinguistik* in (3) durch eine Nominalphrase im Akkusativ *die Textlinguistik*, entsteht ebenfalls ein ungrammatischer Satz.

Die *Kommatisationsprobe* (d.h. der Austausch der Präpositionalphrase durch eine Nominalphrase) zeigt somit, zwischen welchen Teilen des Satzes engere Abhängigkeitsbeziehungen bestehen.

Das *Abhängigkeitsprinzip* legt demnach über die Valenzbeziehungen zwischen den Satzelementen nahe, dass die Präpositionalphrase *über Textlinguistik* keine unmittelbare Konstituente des Satzes, sondern lediglich eine unmittelbare Konstituente der Nominalphrase *einen Vortrag* ist. Einen Teil einer Satzkonstituente (oder eines Satzgliedes) nennt man auch ein Attribut.

Die *Eliminierungsprobe* unterstützt in diesem Fall das Ergebnis, das die Kommatisationsprobe erbracht hat, denn sie zeigt ebenfalls, dass die ausgelassene Nominalphrase ein obligatorischer Bestandteil des Satzes ist, während dies für die Präpositionalphrase nicht zutrifft: Lässt man nämlich *einen Vortrag* in (3) aus, dann erhalten wir einen ungrammatischen Satz (3c).

- (3a) Die Professorin hält einen Vortrag [über Textlinguistik]. (3c) *[Über Textlinguistik] hält die Professorin.

Die Nominalphrase *einen Vortrag* (samt Präpositionalattribut *über Textlinguistik*) ist somit eine obligatorische Ergänzung des Verbs. Daß die Ergänzung *einen Vortrag* obligatorisch im Satz mit dem Verb *halten* vorkommen muß, zeigt die **Eliminierungsprobe**.

Die semantischen und syntaktischen Verhältnisse in (3) liegen allerdings noch komplizierter, denn bei genauerer Überlegung sieht man, daß die Nominalphrase *einen Vortrag* und das Verb *halten* zusammen das Prädikat des Satzes bilden, d.h. semantisch eine Einheit bilden. Beide Varianten haben die Grundbedeutung: "*etwas vor einem Auditorium sprachlich vermitteln*". Das kann man nachweisen, indem man beide Ausdrücke durch einen Ausdruck ersetzt, und zwar *einen Vortrag halten* durch *vortragen*. Wenn *einen Vortrag* und *halten* nun gemeinsam das Prädikat bilden, könnte man die Präpositionalphrase *über Textlinguistik* dennoch für eine unmittelbare Konstituente des Satzes halten. Dann wäre auch verständlich, warum sich die Präpositionalphrase frei im Satz verschieben lässt.

Versucht man nun das einfache Verb *vortragen* in (3) statt des komplexen Ausdrucks *einen Vortrag halten* einzusetzen, stößt man jedoch auf Schwierigkeiten. Die beiden Varianten haben zwar dieselbe Grundbedeutung (4), das einfache Verb ist jedoch nicht in (3) einsetzbar.

- (3a) Die Professorin hält einen Vortrag über Textlinguistik. (3d) *Die Professorin trägt über Textlinguistik vor. (3e) Die Professorin trägt einen Text vor.

Das einfache Verb ist nicht in (3) einsetzbar, weil es eine andere syntaktische Valenz hat. Es fordert nämlich (wie das Verb *halten*) keine Präpositionalphrase als Objekt (3d), sondern eine Nominalphrase mit einem Nomen im Akkusativ *Text* (3e). Die Äußerung (3a) zeigt im Vergleich mit (3e) auch einen kleinen, aber wichtigen semantischen Unterschied, der parallel zum syntaktischen verläuft: Verwendet man das komplexe Prädikat *einen Vortrag halten*, dann nennt man in der Präpositionalphrase den Bereich, über den gesprochen wird. Verwendet man hingegen das einfache Verb *vortragen*, dann nennt man im Akkusativkasus den Gegenstand und nicht den Bereich. Der Gegenstand in (3e) ist ein Text, d.h. eine inhaltlich zusammenhängende Folge von Äußerungen. Dieser Text kann schriftlich fixiert sein und damit auch in konkreter Form auf Papier vorliegen. Der Bereich ist ein abstrakter Gegenstand als der Text. Er ließe sich allenfalls mit einer Skizze konkretisieren.

Der Vergleich von (3a) mit (3f) ergibt noch einen weiteren syntaktischen und gleichzeitig semantischen Unterschied.

- (3a) Die Professorin hält einen Vortrag über Textlinguistik. (3f) Die Professorin trägt einen Text über Textlinguistik vor.

Das einfache Verb *vortragen* hat zwar dieselbe Grundbedeutung wie *einen Vortrag halten* (siehe oben), aber das komplexe Prädikat *einen Vortrag halten* enthält noch ein weiteres semantisches Merkmal, nämlich das Merkmal *Gegenstand*. Dieses Merkmal wird durch das Nomen *Vortrag* realisiert. Der Vortrag läßt sich ja genau genommen paraphrasieren als “*Text, der vorgetragen wird*”. Dies bedeutet, daß der Begriff ein Text in das Wort Vortrag hineinverlegt (inkorporiert) worden ist. Demnach ist es richtiger, das komplexe Prädikat einen Vortrag halten mit dem komplexen Prädikat einen Text vortragen zu paraphrasieren (3g):

- (3a) Die Professorin hält einen Vortrag über Textlinguistik. (3g) Die Professorin trägt einen Text über Textlinguistik vor.

Die Äußerung (3a) mit dem Nominalisierungsverbgefüge *einen Vortrag halten* entpuppt sich damit als verkürzender Ausdruck für das morphologisch komplexe (und außerdem auch trennbare) Verb *vortragen* und dessen Akkusativobjekt *einen Text*. Will der Sprecher lediglich den Bereich nennen, über den die Rede ist, verwendet er das Nominalisierungsverbgefüge. Wenn er aber den konkreten Text(gegenstand) nennen will, verwendet er das komplexe Verb *vortragen* (z.B. ein Gedicht vortragen). Die beiden Ausdrücke einen Vortrag über etwas halten und etwas über etwas vortragen sind demnach nur scheinbar völlig bedeutungsgleich, was sich durch ihre unterschiedliche Verwendbarkeit zeigt.

Was hat die Untersuchung von Äußerung (3) nun für die Lösung der Frage gebracht, ob die Präpositionalphrase *über Textlinguistik* in (3a) eine Konstituente des Satzes ist oder nicht? Mein Lösungsvorschlag ist folgender:

Berücksichtigt man das **Dependenzprinzip** (und die damit zusammenhängenden Subkategorisierungsrahmen des Verbs *halten* und des Nomens *Vortrag*) ist es angemessener, davon auszugehen, dass die Präpositionalphrase *über Textlinguistik* semantisch und syntaktisch direkt vom Nomen *Vortrag* abhängig ist und lediglich aufgrund der besonders engen semantisch-syntaktischen Verbindung zwischen dem Verb *halten* und *Vortrag* syntaktisch weder eindeutig als Attribut noch als Satzkonstituente eingeordnet werden kann.

In (3a) ist die Präpositionalphrase zwar direkt abhängig vom Nomen *Vortrag* (und demnach dessen Attribut); da aber *einen Vortrag halten* eine semantische Einheit bildet und in Satz (3a) als komplexes Prädikat auftritt, scheint es folgerichtig, die vom komplexen Prädikat abhängige Präpositionalphrase auch als Konstituente des Satzes und damit als Satzglied zu behandeln. Die Präpositionalphrase hat somit Zwitterstatus: gleichzeitig Attribut und Satzglied.

In (3g) hat das Verb *vortragen* im Gegensatz zum Verb *halten* in (3a) volle lexikalische Bedeutung und nicht lediglich Funktionsverbcharakter oder Nominalisierungsverbcharakter (d.h. *halten* hat vor allem eine strukturelle Funktion, die darin besteht, die zweite Stelle im Aussagesatz durch einen Ausdruck mit Finitheitsmerkmalen zu besetzen). Die Nominalphrase *einen Text* mit einem Nomen im Akkusativ ist abhängig von einem Vollverb, als Ergänzung des Verbs einzuordnen (d.h. als eine valenzbedingte Art von Satzglied) und außerdem Konstituente des Satzes, da sie sich im Satz frei verschieben lässt. Die Präpositionalphrase *über Textlinguistik* ist abhängig von einer Konstituente des Satzes, nämlich von dem Akkusativobjekt *einen Text* und daher lediglich Attribut. Sie ist unmittelbare Konstituente des Akkusativobjekts und nur eine indirekte Konstituente des Satzes.

Die beiden folgenden Dependenzdiagramme sollen dies veranschaulichen: In (3a) steht das Nomen *Vortrag* auf erster Abhängigkeitsstufe, die Präpositionalphrase *über Textlinguistik* auf zweiter und dritter Abhängigkeitsstufe. Die "Abhängigkeitsdistanz" beträgt somit 1. In (3g) steht das Verb *vortragen* (das dieselbe Grundbedeutung hat wie das Nomen *Vortrag*) auf nullter Abhängigkeitsstufe, die Präpositionalphrase *über Textlinguistik* auf zweiter und dritter Abhängigkeitsstufe. Die "Abhängigkeitsdistanz" ist also größer als in (3a) und beträgt 2. Die Präpositionalphrase ist in (3a) nur indirekt abhängig vom regierenden Verb *halten*, direkt abhängig dagegen vom regierenden Nomen *Vortrag*, das mit dem Verb *vortragen* in (3g) stammgleich und von der Grundbedeutung her damit äquivalent ist. Die Präpositionalphrase ist in (3g) nur indirekt abhängig vom regierenden Verb *vortragen*, direkt abhängig dagegen vom regierenden Nomen *Text*. Das Nomen *Vortrag* hat zwar wie das Verb *vortragen* eine gemeinsame Bedeutungskomponente ("etwas vor einem Auditorium sprachlich vermitteln"), daneben aber auch noch die Bedeutungskomponente "Text". Durch diese zusätzliche Bedeutungskomponente ist es ein ausgezeichneter Kandidat für die Objektstelle des Verbs *vortragen*.

1. Was ist eine sprachliche Äußerung?

2. Wie haben wir den prototypischen Satz definiert?
3. Welches Verhältnis besteht zwischen Äußerungen und Sätzen?
4. Welche syntaktischen Mittel können laut (Eisenberg 1994) unterschieden werden?
5. Welche (syntaktischen) Identifikationsverfahren haben wir im Unterricht eingeführt?
6. Zeigen Sie an einem oder zwei geeigneten Textbeispielen den Unterschied zwischen kommunikativer Funktion, syntaktischer Funktion und Bedeutung!

Lesen Sie den Text über den Rapper *Capital Bra* (<https://www.zdf.de/nachrichten/heute/das-phaenomen-capital-bra-100.html>)! Sehen Sie sich den Video-Beitrag (mit Untertiteln an)! YouTube-Video der Sendung *Germania* über *Capital Bra*: https://www.youtube.com/watch?v=7_oNPNvjphs

Beschreiben Sie, welchen Eindruck Sie beim Lesen von der Sprache in den beiden Texten erhalten haben? Können Sie Unterschiede zwischen den beiden Texten erkennen? *Wie* wird gesprochen bzw. geschrieben?

Zur computergestützten Textanalyse verwenden wir nun *Voyant Tools*: <https://voyant-tools.org/>. Adresse des Tutorials: <https://voyant-tools.org/docs/#!/guide/tutorial>.

Wir “füttern” das Programm mit beiden Texten (ZDF-Beitrag, Untertitel zum YouTube-Video). Die Daten sollen uns bei unserer stilistischen Analyse behilflich sein.

Wir erhalten mehrere Angaben und Darstellungen von *Voyant Tools*: z.B.

1. *Wortwolke* (Cirrus): Welche (inhaltlich relevanten) Wortformen kommen im ZDF-Text am häufigsten vor, welche in den Germania-Untertiteln? Wie erklären Sie sich die Unterschiede? Schauen Sie sich auch die *Trends*-Darstellung an!
2. Haben Sie beim Lesen noch *weitere Unterschiede* in der Wortwahl bemerkt, die in den beiden Bilddarstellungen nicht sichtbar sind?
3. *Dokumentlänge*: Wie viele Äußerungen umfassen die beiden Texte? Welcher ist länger? Kann man den Unterschied mit Hilfe der syntaktischen Einheit *Satz* beschreiben?
4. *Wortschatzdichte* (lexikalische Diversität): In welchem der beiden Texte werden mehr unterschiedliche Wortformen verwendet? In welchem der beiden werden öfters dieselben Wortformen benutzt?
5. *Phrasen*: Welche Wortverbindungen werden in dem einen oder anderen Text wiederholt verwendet?
6. *Korrelationen*¹ (Zusammenhänge): Welche Wörter kommen in dem einen oder anderen

¹“The correlation coefficient is calculated by comparing the relative frequencies of terms (relative to each document for the corpus or relative to each segment of document). A coefficient that approaches 1 indicates that values correlate positively, they rise and fall together. A coefficient that approaches -1 indicates that values correlate negatively, frequencies rise for one term as it drops for the other. Coefficients that approach

Text gemeinsam vor (hohe Korrelation + Signifikanz kleiner als 0,05)?



0 indicate little correlation, positive or negative." - <https://voyant-tools.org/docs/#!/guide/correlations>



Text (ZDF):

Das Phänomen Capital Bra - Erfolgreicher als die Beatles und Abba

Datum: 14.04.2019 15:00 Uhr

Aus Sibirien in die deutsche Hitparade: Capital Bra gilt als derzeit erfolgreichster Vertreter

Es ist ein historischer Moment, ein Stück deutscher Musikgeschichte - daran will zumindest der Junge Fans

Für Capital Bra ist Mannheim die erste Station seiner Tournee, die den 24-jährigen Berliner

"Das ist richtig stabil." Kai, ein Fan

Den meisten gefällt es. "Das ist richtig stabil", sagt der 17-jährige Kai aus Heidelberg. Und Kleinkriminelle Vergangenheit

Der in Sibirien geborene und in der Ukraine aufgewachsene Capital Bra steht für viele stellvertretende Werte

Capital Bra über seine neue Heimat Deutschland

Capital Bra wurde in Sibirien geboren, ist in der Ukraine aufgewachsen - und kam mit sieben

"Bra" steht für "Brat", das russische Wort für Bruder. "Brat" heißt auch ein russischer Kult

Der Reiz besteht darin, dass Capital Bra aus seiner kleinkriminellen Vergangenheit und anderer

Rap in Mittelschicht längst nicht mehr verpönt

Dabei entbehrt der Erfolg eines aus Sibirien stammenden Rappers in Deutschland in diesen Tag Capital Bra habe kein neues Genre geschaffen, sondern sich an ein erfolgreiches Genre erfolgt
Quelle: Wolfgang Jung und Julia Giertz, dpa
ZDF heute (<https://www.zdf.de/nachrichten/heute/das-phaenomen-capital-bra-100.html>, Zugang: 11.07.2020)

Tabelle: Wortklassen (Rmarkdown, T.P.)

Error in s\$close(): attempt to apply non-function

Tabelle: Konnektoren

Error in s\$close(): attempt to apply non-function

```
[1] "Konjunktor: und"      "Konjunktor: sowie"    "Konjunktor: aber"  
[4] "Konjunktor: oder"     "Konjunktor: sondern"  
  
[1] "Subjunktor: dass"
```

Versuchen Sie die sprachlichen Merkmale des Songtexts *Normalität* von *Capital Bra* mit Unterstützung von *Voyant Tools* zu beschreiben!

Video: <https://www.youtube.com/watch?v=KS7vWUEeQJE>

Songtext: <https://genius.com/Ngee-normalitat-lyrics>

3 Textualitätskriterien

3.0.1 Textualitätsbegriff

Was versteht man unter *Textualität*?

Textualität ist die Gesamtheit der wesenhaften Merkmale von Texten. Textualität (oder Textur) kann sich aber auch auf den Text als Gebilde (als Produkt) beziehen.

Vertextung ist ein Begriff, mit dem man sich auf den Textproduktions- oder rezeptionsprozess (Textaufbau, Textbildung oder Textkonstitution) bezieht.

In welchen Fällen liegt nach Ihrer derzeitigen Auffassung ein *Text* vor?

- (1) Nicht-Texte oder Texte an der Grenze?





Welche *Eigenschaften* machen Texte *spezifisch*, so dass Sie nicht beliebig füreinander austauschbar sind und eine verschiedene Interpretation notwendig machen?



Ich bin 50 Jahre, 172 groß und paar kg mehr. Ich suche einen Ehrlichen, Treuen, Zufährlässlichen Partner (keine Affären oder Ons) Er sollte 50 bis 58 sein. Bitte nur ernstgemeinte Anfragen.

Brigitte

Standort 1110 Wien, Simmering

Ad-ID: 263214

Zuletzt aktualisiert: 18.09.2022 14:55

Merkel-Porträt aus dem Jahr 2000 **Das eiserne Mädchen** Wer das Geheimnis von Angela Merkel ergründen will, muss mit ihr von Krisensitzung zu Krisensitzung ziehen und dorthin gehen, wo sie herkommt. Eine preisgekrönte Reportage aus dem Jahr 2000, wiederentdeckt zum 70. SPIEGEL-Geburtstag. Von Alexander Osang 28.01.2017, 07.55 Uhr



Manchmal muss sie noch mal zurück in diese Stadt, die so gut passt zu Kohls Ehrenwort, zu Weyrauchs verrostetem Garagentor, zu Leisler Kieps Einstekktuch, zu Kanthers Frisur, noch

mal zurück in dieses Bonner Konrad-Adenauer-Haus, wo man einen dieser Siebziger-Jahre-Sexfilme drehen könnte, ohne ein einziges Möbelstück zu verrücken. Nach der Pressekonferenz will sie schnell weg, schnell nach Berlin, der Rückflug ist ausgebucht, alle sind in der Maschine, nur sie steht noch im Warteraum und telefoniert. Sie weiß, in einer Stunde, in Berlin, kann alles anders sein. Sie hört, dass Kohl heute abend im Fernsehen spricht. Sie schaltet ihr Handy ab und sagt leise: "Er schlägt zurück. Heute schlägt er zurück."

Am Abend sieht Angela Merkel Helmut Kohl im Fernsehen. Sie ist zu Besuch bei Freunden und fragt, ob die was dagegen haben. Nein, denn Kohl gucken gehört inzwischen dazu. Es ist spannend. Kohl marschiert in das ZDF-Studio wie ein General. Thomas Bellut vom ZDF knallt die Hacken zusammen. Er fragt nach Angela Merkel.

Er sei nicht hierher gekommen, um über Angela Merkel zu reden, sagt Kohl. Und dann redet er. Wie ein betrogener Liebhaber. Oder ein enttäuschter Vater.

Die Tür öffnet sich am Rande von Templin, es ist die Tür des letzten Hauses in einer kurzen Sackgasse. Horst Kasner ist überraschend groß und überraschend aufrecht für einen 74-jährigen Pfarrer. Er trägt ein graues Cordjeans-Hemd, hat breite Schultern, aber sein linkes Auge ist trübe. Als ich anbiete, die Schuhe auszuziehen, lacht er. Man erkennt jetzt die Tochter in seinen Zügen. Auch die Art, wie er die Arme schwingt, vorfreudig irgendwie, könnte sie von ihm geerbt haben. Die Frage ist, worauf er sich freut.

[https://www.spiegel.de/geschichte/angela-merkel-portraet-aus-dem-jahr-2000-das-eiserne-maedchen-a-1131489.html¹](https://www.spiegel.de/geschichte/angela-merkel-portraet-aus-dem-jahr-2000-das-eiserne-maedchen-a-1131489.html)

3.1 Konstitutive Kriterien der Textualität

Beaugrande/Dressler (1992:12ff) unterscheiden sieben konstitutive Textualitätskriterien, die bei jedem Text erfüllt sein müssen.

Textzentrierte Kriterien:

- Kohäsion
- Kohärenz.

Verwenderzentrierte Kriterien:

- Intentionalität
- Akzeptabilität
- Informativität
- Situationalität
- Intertextualität.

¹Weitere Spiegel-Reportagen: <https://www.spiegel.de/reise/fernweh/bangkok-was-die-demonstrationen-fuer-touristen-bedeuten-a-943253.html>, <https://www.spiegel.de/auto/aktuell/finale-in-le-mans-motorrad-langstrecken-wm-2013-a-923908.html>, <https://www.spiegel.de/geschichte/familie-eines-fixers-heute-setz-ich-mir-den-todesschuss-a-1144782.html>

3.1.1 Kohäsion

Dieses Merkmal reflektiert die Zusammengehörigkeit von Oberflächeneinheiten eines Textes und beruht auf grammatischen Abhängigkeiten.

- (2) Paul hat angerufen. Er sagt, er kommt morgen.
- (3) A: Ich liebe dich. - B: Ich dich auch.
- (4) Paul hat angerufen. Paul war sehr aufgeregt.
- (5) O Grab ! o Wundergrab! dem alle Gräber weichen! ...
O Grab! das einst begrub die Leiche aller Leichen!
(Ausschnitt aus Das unbegreifliche Jesusgrab von Quirinus Kuhlmann)
- (6) Brüderchen und Schwesternchen
- (7) Kahn kritisierte seinen Chef. Er wurde entlassen.
- (8) Kahn kritisierte seinen Chef. Deshalb wurde er entlassen.
- (9) Kahn kritisierte seinen Chef. Danach wurde er entlassen.

3.1.2 Kohärenz

Kohärenz = Kontinuität des Inhalts, inhaltliche Zusammengehörigkeit von Textteilen.

- (10) Die Wetterlage in Europa hat sich in den vergangenen Tagen völlig verändert. Wie aber soll sie von wenig Geld eine Haushaltshilfe bezahlen? Allerdings will kein Meteorologe einen Pfennig darauf verwetten, daß wir nun auch von Juni an mit Sonne rechnen können.

Kohärenz: bei de Beaugrande & Dressler nur semantisch-kognitive Zusammenhänge von Texten (z.B. Kausalitäts-, Zeit- und Referenzbeziehungen).

Die Textwelt, ist ihrerseits durch eine Sinnkontinuität bestimmt: Im Gegensatz zur Bedeutung (der Fähigkeit oder des Potentials eines Ausdrucks, Wissen darzustellen oder zu übermitteln) bezeichnen die beiden Autoren mit Sinn das Wissen, das tatsächlich durch die Ausdrücke innerhalb eines Textes übermittelt wird. Die Sinnkontinuität ist Grundlage der Kohärenz. Eine solche dem Text zugrundeliegende Konstellation (d.h. die Gesamtheit der einem Text zugrundeliegenden Sinnbeziehungen) ist die Textwelt, die mit der realen Welt nicht unbedingt übereinstimmen muss. Es handelt sich vielmehr um die vom Sprecher, von seinem Wissen und seinen Intentionen zugrundegelegte Textwelt.

Konzepte sind in der Psychologie bzw. Kognitionswissenschaft angenommene Einheiten unseres Wissenssystems, die sich aufgrund von Wahrnehmung und Erfahrung dort gebildet haben und die nicht unbedingt ein getreues Abbild der realen Welt ergeben. Eine Diskrepanz zwischen der Konzept-Konstellation in der Textwelt und unserem Wissen führt dazu, dass wir keine Sinnkontinuität herstellen können. Der betreffende Text ist für uns sinnlos. Wenn Konzepte aktiviert werden, meint man damit, dass sie aus dem Langzeitgedächtnis in den aktiven Gedächtnisspeicher geladen werden.

3.1.3 Intentionalität

I. = Einstellung (Attitüde) des Textproduzenten, einen kohäsiven und kohärenten Text zu bilden, um damit Wissen zu verbreiten oder ein in einem Plan angegebenes Ziel zu erreichen.

- (11) George W. Bush mit einem republikanischen Senator bei einer Wahlkampagne:



Widersprüche, Intentionalität als notwendiges Textualitätskriterium zu fordern (Vater 1992: 50):

- (a) Intentionalität: Voraussetzung für jede Art von (bewußter) Kommunikation.
- (b) Obwohl Kohärenz und Kohäsion unabhängige Kriterien sind und nicht Teil eines anderen Textualitätskriteriums sein können, verweist der Intentionalitätsbegriff auf diese beiden und macht sie zu Kriterien, die an Intentionalität gebunden sind.

(c) Äußerungskomplexe, die wir intuitiv als Texte auffassen, in denen der Textproduzent jedoch nicht Kohäsion und/oder Kohärenz intendiert. Die Inkohärenzen der in Texten vorkommenden Sprecher stört nicht die Kohärenz des Gesamttextes, sondern können sogar dazu gehören. Darin zeigt sich die Abhängigkeit des Kohärenzbegriffs von der Textsorte.

3.1.4 Akzeptabilität

A. = Einstellung des Textrezipienten, einen kohäsiven und kohärenten Text zu erwarten, der für ihn nützlich oder relevant ist. Akzeptabilität bezieht sich außerdem auf die Angemessenheit der verwendeten Sprachmittel, d. h. auf Sprachvariation im weiteren Sinne.

- (12) Ein alltägliches Bild in den Straßen des Ruhrgebiets: eine Mutter, ein Kind und Pommes Frites. Im Büdchen an der Ecke kauft die Frau Mama eine Portion Pommes Frites.
Kind: Mamma, gib mich dat Pommes.
Mutter: Du dummer Bengel ! Dat heißt: Gib mich dat Pommes, BITTE !



- (13) Ein Hühnerzüchter schreibt an eine landwirtschaftliche Forschungsstelle:
“Es geht um meine Hühner. Jeden Tag finde ich einige von ihnen mit dem Kopf im Sand und mit den Beinen nach oben. Was ist mit ihnen los?” Nach 14 Tagen kommt die Antwort: “Ihre Hühner sind tot.”
- (14) Gespräch in der Straßenbahn.
“Können Sie mir sagen, wie spät es ist?”
“Moment”, sagt der andere und zieht eine Banane aus der Tasche.

Er wirft einen Blick darauf und sagt: "Donnerstag."

"Du lieber Himmel, da hätte ich ja an der vorigen Haltestelle Aussteigen müssen!"

- (15) Ein Schweizer, ein Schwabe und ein Berliner sitzen im Zugabteil.
Der Schweizer zum Berliner: "Sind Sie schou z'Züri gsi?"
Der Berliner kann mit dem letzten Wort nichts anfangen und fragt zurück: "Gsi?"
Da greift der Schwabe hilfreich ein: "Er moint gwää."
(16) Italiens Premier *Berlusconi* über die Anhänger der Opposition vor der damaligen Parlamentswahl in Italien (2006):



Einwände (Vater 1992: 52-54):

- (a) Akzeptabilität: allgemeine Voraussetzung für erfolgreiches Kommunizieren.
- (b) Subjektivität: für den einen akzeptabel, für den anderen dagegen nicht.
- (c) Akzeptabilitätsbegriff zu eng eingegrenzt.

3.1.5 Informativität

I. = Ausmaß der Erwartetheit bzw. Unerwartetheit, Bekanntheit oder Unbekanntheit, Gewissheit oder Ungewissheit der dargebotenen Textelemente. Das richtige Maß an Informativität eines Textes ist abhängig von Intention, Erwartung und Situation.

I. = außerdem als Thematizität verstanden. Keine athematischen Texte; sprachlich sehr stark reduzierte Dialoge durch implizite Thematizität gekennzeichnet sein.

(17) $E = m^*c^2$

(18) um herauszufinden ob eine Konversation ein Gespräch oder eine Geschwätz ist, haben wir die ABC-Analyse verwendet, d.h. aufschreiben, ob wieviele wichtige Fachbegriffe vorkommen (welche Themen werden angeschnitten), wichtig hierbei ist zu schauen ob es Wörter mit Inhalt sind oder nur Plastikwörter und zum anderen die 4 Maximen von Grice. Ich hoffe das hat dich geholfen.

Einwände Vater (1992: 56): Informativitätsbegriff einschränken: Informativität sei zu definieren als das Ausmaß der Erwartetheit bzw. Unerwartetheit von Zeichen aus einem Zeicheninventar, das dem Rezipienten bekannt ist.

3.1.6 Situationalität

S. = Gesamtheit der Faktoren, die einen Text für eine kommunikative Situation relevant machen.

(19) Langsam spielende Kinder

(20) Die Morphologie-Vorlesung fällt heute aus.

Beispiel (19) nur durch situative Faktoren interpretierbar, denn grammatisch sind es ein solcher Text oft nicht eindeutig. Beispiel (20): Erwartungen von Germanistik- und Medizinstudenten bezüglich *Morphologie*-Vorlesung (Knochenbau vs. Wortstruktur).

3.1.7 Intertextualität

I. = Bezug eines Textes auf andere Texte und deren Geprägtheit als Elemente einer bestimmten Textsorte bzw. Textklasse.

Intertextualität *im Sinne (a)*, d. h. die Textsorte, ergibt sich aus einem Geflecht verschiedener Faktoren und Merkmale: Intention, Form, Situation usw.

Intertextualität *im Sinne (b)*, d. h. der Bezug auf andere Textvorkommen, spielt in der Literatur (Belletristik) eine große Rolle: z. B. Kabarett Schwarz - weiß - tot.

3.2 Gesamtheit der Textualitätskriterien

Vater (1992: 64-66): Führt nur die Gesamtheit der Textualitätskriterien zu Textualität, um von einem “Text” sprechen zu dürfen?

- *Intentionalität* und *Akzeptabilität* sind fragwürdige Textualitätskriterien, weil sie Voraussetzung für jegliche Kommunikation sind und nicht nur sprachlicher.
- *Akzeptabilität* ist relativ: das gleiche sprachliche Gebilde kann von einem Textrezipienten als Text akzeptiert werden, von einem anderen dagegen nicht. Letzteres ist beispielsweise bei moderner Lyrik oft der Fall.
- *Situationalität* trägt zur Textualität bei, aber ist ein nicht situations-adäquates sprachliches Äußerungsgeflecht kein Text? Vater (1992: 64) scheint es in bestimmten Fällen angemessener, zu behaupten, dass jemand zwar einen Text gebildet habe, aber halt keinen situation-sangemessenen Text.
- *Kohäsion* ist zwar wichtig und fehlt relativ selten in Texten, aber es gibt Äußerungsgeflechte, die durchaus ohne Kohäsionsmittel auskommen und dennoch kohärent sein können, denn man erkennt, dass ein Thema abgehandelt wird.
- *Kohärenz* stellt offenbar das dominierende Textualitätskriterium dar. Auch wenn alle anderen postulierten Kriterien nicht erfüllt sind, kann es sich um einen Text handeln - solange das Gebilde kohärent ist. Bestimmte Äußerungsgeflechte zeigen zudem, dass Kohärenzbeziehungen vom Text-Thema dominiert werden.
- *Thema*: eine nichtsprachliche Größe, die erst durch den Text versprachlicht wird und in einen bestimmten Wissenszusammenhang eingebettet ist. Da Textkohärenz an die Wissenssysteme des Textproduzenten und des Textrezipienten gebunden ist, erweist es sich als schwierig, die Textkohärenz zu bestimmen, und somit die Grenze zwischen Text und Nicht-Text als problematisch. Kohärenz = Eigenschaft, die an Leistungen und Urteilen von Rezipienten gebunden.
- Scherners Auffassung (1984: 148), *Kohärenz aufzufächern* in:
 - (a) *textbezügliche Konsistenzbedingungen* (weil “Wörter schon etwas mitbringen, bevor sie zur kommunikativen Verwendung gelangen”) und
 - (b) *Textbenutzer-bezogene Kohärenzbedingungen*. Die Konsistenzbedingungen unter (a) betreffen die semantisch-syntaktischen Regularitäten der Vertextung, die Bedingungen unter (b) “die darüber hinausgehenden Sinnstellungsoperationen und -voraussetzungen des jeweiligen Rezipienten” Scherner (1984: 149; nach Vater 1992: 66).

Kontinuum:

Prototypische Texte <—> *Nicht-prototypische Texte*

3.3 Regulative Textprinzipien

Die konstitutiven Prinzipien bestimmen und erzeugen eine natürliche Verhaltensform, die als Textkommunikation erkennbar ist. Daneben werden von de Beaugrande & Dressler (1992)

aber auch regulative Prinzipien, die die Textkommunikation regeln, jedoch nicht definieren: Effizienz, Effektivität, Angemessenheit, möglicherweise noch mehrere.

3.3.1 Effizienz

Die Effizienz eines Textes steigt, wenn der Arbeitsaufwand von Textproduzent und Textrezipient bei der Textverwendung (d.h. beim Produzieren und beim Dekodieren) möglichst klein ist.

3.3.2 Effektivität

Die Effektivität eines Textes hängt davon ab, ob ein Text beim Rezipienten einen starken Eindruck hinterlässt und günstige Verhältnisse für die Erreichung eines vom Textproduzenten (und möglicherweise auch vom Textrezipienten) angestrebten Ziels schafft.

3.3.3 Angemessenheit

Die Angemessenheit eines Textes folgt aus der Art, wie die Textualitätskriterien in Wirklichkeit an die Situation angepasst sind.

4 Abschließende Bemerkungen

Einige Hinweise für selbständige Textanalysen.

References

- Bußmann, Hadumod. 1990. *Lexikon Der Sprachwissenschaft*. 2nd ed. Kröner.
- Eisenberg, Peter. 1994. *Grundriß Der Deutschen Grammatik*. 3., überarb. Aufl. Metzler.
- Engel, Ulrich. 1996. *Deutsche Grammatik. 3., Korrigierte Auflage*. Heidelberg: Groos.
- Woellstein-Leisten, Angelika, Axel Heilmann, Peter Stepan, and Sten Winkler. 1997. *Deutsche Satzstruktur Grundlage Der Syntaktischen Analyse*. Stauffenburg Verlag.